



Illustriertes Blatt.

Samstag den 11. April.

Die Fabrikanten und die Arbeiter.

Den Behauptungen einiger Zeitschriften nach, bereichern sich die Fabriksherren besonders auf Kosten der Arbeiter, setzen den Lohn herab, so viel nur möglich, und sind demnach die eigentliche Grundursache des Pauperismus. — Dies wiederholen und beweisen diese Zeitschriften so oft, bis die Arbeiter und gedankenlosen Leute es endlich glauben. Daher entspringen denn die Klagen, die Vereine, die Sympathien für das Utopien der „Organisation der Arbeit“ und des Communismus.

Der Pauperismus schreibt sich von lange her; es hat immer Arme gegeben; man findet sie nicht allein in gewerbetreibenden Ländern, man findet sie überall.

Der Pauperismus hat demnach keineswegs seinen Grund in der Industrie, sondern im Gegentheil ist er durch die Entwicklung derselben vermindert worden, wird noch vermindert, und wird es mehr und mehr werden, und zwar kräftiger, als es je durch irgend eine Arbeitsorganisation geschehen kann.

Nehmen wir eine Gegend noch ohne Gewerbsbetrieb an. Es gibt Reiche daselbst, mehr aber noch Arme. Es wird eine sehr große Eisenhütte oder mehrere daselbst etablirt. Sogleich werden die Armen, die vorher nichts verdienten, nichts aufgehen lassen konnten, theilweise aus ihrer Dürftigkeit herausgerissen, theilweise zu einigem Wohlstande, ja theilweise selbst zu Reichthum gelangen. Die neuangelegte Fabriksanstalt wird also nicht nur für diese Gegend, sondern auch für die nächstliegenden eine unberechenbare Wohlthat seyn; denn bald zieht die Hoffnung auf Arbeit, Lohn und Gewinn zuvörderst die Aermsten, dann die minder Armen herbei.

Diese Aufstellung ist, wie man nicht läugnen wird, ganz der Wirklichkeit entnommen, und scheint uns gegen alle etwaigen Einwürfe sehr entscheidend zu antworten. Wir erlauben uns in dieser Beziehung nur zwei Bemerkungen:

Die Industrie hat die Armen und die Arbeiter nicht arm gemacht, sie hat die Armen, die Arbeiter vorgefunden. Wer kann da also ernstlich behaupten, die Industrie habe — indem sie diesen Leuten Tausende, Millionen an Lohn zutrug — ihr Elend entwickelt, vermehrt, und thue dieß noch und werde es künftighin thun?

Es gibt mehr Arme in den Fabriksstädten, als auf dem Lande und da, wo keine Fabriken sind. Das ist wahr.

Allein es kann nicht anders seyn. Der Grund liegt darin, daß die Armen aus den Dörfern und fabrikslosen Gegenden, um ihre Lage zu verbessern, in die Fabriksstädte ziehen. Es gibt demnach auf dem Lande, wo keine Fabrication ist, nicht etwa weniger Armuth, sondern nur weniger Arme. Und wenn die Armen sich nach den gewerbetreibenden Gegenden wenden, so geschieht dieß, weil da, wo Fabriken sind, weniger Armuth ist.

Die Industrie ist demnach keineswegs Schuld am Elend der arbeitenden Classen, sie ist nur bisweilen außer Stand, es zu erleichtern und die Wahrheit der Worte des Evangeliums aufzuheben: „Ihr werdet allezeit Arme bei euch haben.“

Was den Vorwurf der Ausbeutung der Arbeiter durch die Fabriksherren mittelst willkürlicher und übertriebener Lohnerminderung betrifft, so ist derselbe ungerecht, ungegründet und abgeschmackt.

Wer bestimmt die Preise der Waren, des Eisens, der Maschinen, der Webstoffe, des Zuckers u. s. w. auf den verschiedenen Märkten? Der Fabrikant doch gewiß nicht, eben so wenig aber der Consumant. Denn der erstere würde, hinge es lediglich von ihm ab, seine Erzeugnisse hundert, tausend, hunderttausend Mal über ihrem Werthe verkaufen, und der letztere, käme es auf ihn an, dieselben Erzeugnisse hundert, tausend, hunderttausend Mal unter ihrem Werthe anschaffen wollen.

Wenn aber der Fabrikant den Preis seiner Artikel nicht bestimmen, ja selbst nicht einmal eines Minimums desselben gewiß seyn kann, so vermag er auch nicht, diesen oder jenen Lohn festzustellen. Wenn er dieß oft, sehr oft thäte, so müßte er seine Fabrik lange vor der Zeit zuschließen. Und ist für den Arbeiter ein geringer, ja selbst der geringste Lohn der gänzlichen Arbeitslosigkeit nicht immer noch vorzuziehen?

Selbst im Falle, daß der Lohn so niedrig als nur denkbar seyn sollte, darf den Fabrikanten die Schuld nicht beigemessen werden; denn er ist vom Markte und von den Verhältnissen, in welchen er zu den Gesellschaften steht, abhängig.

Der Lohn pflegt aber auch nicht immer zu fallen; er pflegt im Gegentheil überall da zu steigen, wo eine entwickelte Industrie von den Gesetzen, den Verhältnissen und der Regierung unterstützt und befördert wird. Wenn in der That im industriellen Fache ein Gewinn zu machen,

große Vortheile zu erzielen sind, so gibt es Unternehmer genug dazu. Diese Unternehmer brauchen viele Arbeiter, und der Lohn steigt. Wenn der Lohn nicht hoch ist und nicht steigt, so ist dieß entweder die Folge einer zu großen Arbeiterzahl, an der die Fabrikanten nicht Schuld sind, oder des zu niedrigen Preises der Erzeugnisse, wovon der Fehler noch weniger an den Fabrikanten liegt.

Mit andern Worten: Weder Sinken noch Steigen des Arbeitslohnes liegt in der Macht der Arbeitgeber; der Lohn ist niedrig, wo wenig gearbeitet wird, und kann nur da hoch steigen, wo eine bedeutende, entwickelte Production anzutreffen ist.

Von der Organisation der Arbeit mag man keine Lohn-erhöhungen erwarten, vielmehr nur vom Gedeihen und der Verbreitung jedes Zweiges der Industrie; denn dieß ist für die Arbeiter, für die Fabrikanten und für die ganze Gesellschaft die einzig wahre Organisation der Arbeit.

Dieß wird freilich weder gegenwärtig, noch zukünftig die Ansicht gewisser Leute seyn, doch ist es schon jetzt die Meinung denkender Geister und aller derer, welche der Sache auf den Grund gekommen sind. Bald wird es auch die Ueberzeugung der Arbeiter selbst seyn; denn schöne Worte können am Ende doch nicht auf lange Zeit die Hohlheit socialer Theorien bedecken.

Der Verfalltag.

(Beschluß.)

Ein Kaufmann, welcher banquerott macht," fuhr Vermond fort, „war, Ihrer Meinung nach, ein ausgemachter Schurke und Sie erklärten sich gegen alle Gesetze, welche, von sanfteren Herzen dictirt, den Banquerotteur zu einer andern Strafe, als der des glühenden Eisens verurtheilten. Sie wollten, daß in der Mitte der Börse ein Pfeiler errichtet würde, an den die Namen der Fallirten aufgezeichnet würden. Entsinnen Sie sich dessen noch? Sie widersetzten sich jedem Arrangement, wodurch die Gläubiger meines unglücklichen Vaters leicht beschwichtigt worden wären; der Stand Ihrer Finanzen gestattete Ihnen leicht eine so kleine Vergünstigung, aber Sie waren unerbittlich! Wir tranken den Kelch bis auf die Reige! Ich selbst, noch ein Kind von zehn Jahren, wurde von Ihrem Zorne nicht verschont. Eines Tages nahm mich meine Mutter an die Hand und führte mich zu Ihnen, hierher in dieses Zimmer, wo wir uns jetzt befinden. Ich erkenne die Bibliothek wieder, ich erkenne die eiserne Cassé, welche damals voll Geld strogte. Meine Mutter warf sich Ihnen zu Füßen, sie bat, sie flehte! „Wenn Sie meinen Mann hassen," rief sie, sich zu Ihren Füßen windend, „wenn Sie wegen einer mir unbekanntem Ursache das Verderben Vermond's wollen, so haben Sie wenigstens Erbarmen mit meinem Sohne, mit meinem armen Carl; rauben Sie uns nicht alle Mittel, erlauben Sie wenigstens, daß dieses unschuldige Kind, welches nichts von dem Vergehen seines Vaters weiß, seine begonnene Erziehung fortsetze," und ich, mein Herr, eilte zu jenem Bücherdepositorium, nahm ein Buch, dasselbe, mein

Herr, welches noch dasteht," fuhr der junge Mann mit erhobener Stimme fort, indem er einen Band von Cicero's Werken ergriff, „öffnete es und, um die Bitten meiner guten Mutter zu unterstützen, streckte ich es Ihnen entgegen. „Cicero, Cicero!" riefen Sie, indem Sie das Buch meinen Händen entrißen, „der Sohn eines Banquerotteurs braucht nicht den Cicero zu verstehen!" Wir wurden schimpflich aus der Thür gewiesen. Sie erreichten vollkommen Ihren Zweck," fuhr der junge Mann, das Buch auf den Boden werfend, fort. „Meine Erziehung konnte nicht fortgesetzt werden, ich verstehe nicht den Cicero. Ich reiste ab, ich verließ Paris und Frankreich; ich mußte in fremde Länder, noch ein Kind, unter fremde Leute, um Geld zu gewinnen. Sie, Sie waren glücklich, Sie waren reich und an demselben Tage, wo Sie gegen uns so unerbittlich waren, ward Ihnen eine Tochter geboren; aber es gibt Leute, denen das Glück das Herz versteinert. Seit jener Stunde hatte ich nur einen Wunsch, nur ein Ziel, und Sie mögen beurtheilen, ob ich es erreichte. Seit langer Zeit schulden wir Ihnen nichts mehr, allein die Reichthümer, die ich erworben, die Ehrenreinigung meines Vaters, die ich vor der Welt proclamirte, Alles dieß genügte mir nicht. Ich strebte nach dem, was ich jetzt erreicht. Wie ein Geier lauerte ich auf meine Beute und, wie Sie sehen, hat sich das Blättchen jetzt gedreht. Erwarten Sie von mir weder Schonung, noch Mitleiden, mein Herr, ich werde mit Ihnen eben so unerbittlich verfahren, als Sie mit meinem Vater!" — „Meine arme Frau!" rief der Greis schluchzend, „meine arme Tochter! mein beklagenswerthes Kind!... O, Cécilie! mein Kind!" — „Und meine Mutter zu Ihren Füßen," rief Carl Vermond, „und ich, ein Kind, von Ihrer Rache verfolgt!" — „Ich werde sterben, mein Herr!" rief der Greis, „ich werde, ich kann die Schande und Demüthigung, welche Sie mir bereiten, nicht ertragen!" — „Mein Vater sagte Ihnen dasselbe und Sie entgegneten ihm, daß Schurken und Feige nicht den Muth zu sterben besäßen."

Während der Greis so grausam auf die Folterbank gespannt wurde, und der junge Mann seine Qualen absichtlich verlängerte, während sich Vermond an dem Erfolg seiner Rache weidete, öffnete sich leise die Thür und auf der Schwelle erschien ein junges Mädchen, dem die Lage ihres Vaters und die Qualen, welche er ausstand, augenscheinlich unbekannt waren. Sie hatte vorsichtig die Thür geöffnet und wollte sich mit freudestrahlendem Gesichte und erhobenen Händen unbemerkt dem Greise nähern, um ihm ihre beiden kleinen Hände auf die Augen zu legen und ihn errathen zu lassen, wer ihn überrascht. Beschämt, von einem Fremden unbemerkt zu werden, verweilte ihr Blick auf Vermond und da sie ohne Zweifel vermuthete, daß der Unbekannte, dessen Anwesenheit sie nicht geahnt, ihr Vorhaben errathen, lächelte sie Anfangs, dann bedeckte ihr hübsches Gesicht eine lebhafté Röthe. Es war natürlich, daß sie sich eben so bemerkte, wie sie gekommen war, zurückzog, oder sey es Erstaunen, sey es Furcht, von ihrem Vater, wenn er es vernähme, ausgescholten zu werden, genug, auf der Schwelle

der Thür blieb sie einen Augenblick unbeweglich und verwirrt stehen, so daß Vermond sie mit Muße betrachten konnte, und legte sich schnell besinnend und immer lächelnd, einen Finger auf den Mund, um dem jungen Manne Stillschweigen anzuempfehlen, und verschwand, indem sie leise die Thüre schloß. — Das war eine himmlische Erscheinung, ein Engel mit blauen Augen und blonden Haaren, welcher schnell den Zorn des jungen Mannes in Fesseln schlug und in sein Herz andere Wünsche, in seinen Kopf andere Gedanken schleuderte. Sein Haß erlosch, sein Rachedurst verschwand, vergeblich suchte er nach Vorwürfen und Beleidigungen; er konnte kein bitteres Wort, keine Beleidigung mehr über die Lippen bringen. Die Augen unverwandt auf die Thüre gerichtet, hoffte er, daß die reizende Vision noch ein Mal erscheinen, daß er die sanften Augen, die schönen Haare, die liebliche Gestalt, die kleinen weißen Hände und vor Allem das unschuldige Lächeln, welches den Rosenmund umspielte, noch ein Mal sehen würde. Herr Vermond fuhr mit der Hand über die Stirn, um die Falten wegzustreichen; er hob den Cicero wieder auf, welcher noch zu seinen Füßen lag, und stellte ihn an seinen vorigen Platz. Seine erst verzerrten Züge hatten wieder ihre gewöhnliche Gestalt angenommen, sein Mund bekundete nicht mehr Verachtung und seine sanften Augen ruhten nicht mehr drohend auf Herrn Pernon. — „Glauben Sie mir,“ begann der Greis von Neuem, ohne die mächtige Unterstützung zu ahnen, die ihm der Zufall sandte, „glauben Sie mir, mein Herr, Haß und Rache sind zwei verabscheuungswürdige Leidenschaften, die vor Allem Ihrem Alter nicht eigen sind. Ich habe nicht geglaubt, unglücklich werden zu müssen, um das Betragen, welches Sie mir auf so harte Weise vorhalten, zu bereuen. Glauben Sie, daß Ihr Vater mir nicht verziehen hat? Glauben Sie, daß er, Haß und Rache im Herzen, vor den Richterstuhl Gottes getreten ist? Nein, nein, wenn Sie seine Stimme vernehmen könnten, würde er Ihnen gewiß rathen, nicht wie ich zu handeln. Ich war ungerecht, unmenschlich, aber glauben Sie das Andenken Ihres Vaters zu ehren, indem Sie mir nachahmen? Ich habe Herrn Vermond selbst in seinem Kind und zwar an dem Tage verfolgt, an welchem mir eine Tochter geboren wurde, aber ich wußte damals noch nicht, wie unendlich theuer ein Kind dem Vaterherzen ist. Ich weiß es jetzt; die Ehre meiner Tochter, meiner Cäcilie ist in Ihren Händen! Ach, mein Herr! aus Mitleiden —“ — „Mein Herr,“ sagte Carl Vermond, aufstehend und sich vor seinem Schuldner halb verbeugend, „Sie werden Freunde finden, welche — —“ Vor sich selbst beschämt, bewegt von einem plötzlich ihm bisher unbekanntem Gefühl und weder wissend, was er sagen, noch was er verbergen wollte, wendete er sich der Thür zu, legte die Hand auf den Drücker, den so eben die Hand des jungen Mädchens berührt hatte und verschwand.

Herr Pernon, erschöpft durch eine so schmerzliche und angreifende Unterredung, begab sich in das Zimmer seiner Frau und sich in einen Armstuhl werfend, rief er: „Wir sind verloren, wir sind ruiniert, meine Freundinnen.

Gott bestrafe mich für meine ehemalige Hartherzigkeit. Nicht allein verlieren wir unser Vermögen und gehen dem Elend entgegen, sondern der, von welchem unser Geschick abhängt, ist der Sohn jenes Vermond, welcher vor sechzehn Jahren — — — Du weißt es. — — — Dieser junge Mann hat mich eben verlassen, er kam, die Drohung auf den Lippen und Rache im Herzen, und mein einziger Trost ist, daß Niemand von Euch seine Sprache hörte, denn ihr würdet unendlich gelitten haben. Doch ich weiß nicht, welche Veranlassung, oder vielmehr, welches Wunder diesen jungen Mann plötzlich besänftigt hat; sein Zorn ist plötzlich verschwunden, ohne daß ich mir erklären kann, welche Ursache, oder vielmehr, welche Laune sein Herz umwandelte. Er war bestürzt, verwirrt und nach den heftigsten Beleidigungen entfernte er sich mit einer gewissen ehrfurchtsvollen Höflichkeit.“ — Madame Pernon warf sich in die Arme ihres Gatten, während Cäcilie das Gesicht in ihre Hände verbarg. — „Verzweifle nicht, mein guter Mann! Alles wird zum Besten enden. Ich müßte mich sehr irren, wenn Cäcilie nicht einen Mann gefunden hat!“

Madame Pernon scheint sich nicht getäuscht zu haben, denn ihr Mann bezahlte sowohl den am fünfzehnten zahlbaren Wechsel, als auch den, welcher am einunddreißigsten fällig war, und Herr Carl Vermond vernachlässiget sein Geschäft, um sich mit den Vorbereitungen zu seiner Hochzeit mit Cäcilien zu beschäftigen.

In die Stammbücher zweier Freundinnen.

1.

In einem blätterreichen Album,
Wo viele Phrasen stolz sich bläh'n,
Da wird ein stillbescheid'nes Blättchen
Wohl kaum beachtet, kaum beach't;
Doch trifft sich's, daß Dich bei der Durchsicht
Zu w e i l e n nur dieß Blatt vergnügt.
So findet sich in jeder Ferne
Dein Freund geschmeichelt und beglückt.

2.

Braucht man sich wohl in Album einzuschreiben,
Daß man einander in der Fern' gedenkt? —
Du wirst mir immer — immer theuer bleiben,
Wenn längst der Raum die Blätter hier beschränkt.

Leopold Korbesch.

Feuilleton.

(Das Vermögen der Donau-Dampfschiff-Fahrtgesellschaft) bestand mit Schluß des vergangenen Jahres aus 5,099.045 fl. C. M. Ihr reiner Gewinn im verflossenen Jahre betrug auf der obern Donau (bis Pesth) 410.207 fl. 57 kr., dagegen aber ergaben die Fahrten auf der untern Donau (von Pesth abwärts) einen Verlust von 89.303 fl. 8 kr., und jene zur See einen Verlust von 47.926 fl. 34 kr., so daß nur 272.978 fl. 15. C. M. reiner Gewinn blieben. Die obere Donau wird von 26 Dampfschiffen (von 2530 Pferdekraft), die untere von 3 (mit 262 Pferdekraft), die See von 6 Dampfern mit 730 Pferdekraft befahren.

(Jeder Topf findet seinen Deckel.) Bei den Chinesen beobachtete der Reisende Selberg folgende komische Sitte: „Auf den Dächern mehrerer chinesischer Häuser sah ich Töpfe, bald mit der Oeffnung, bald mit dem Boden

der Straße zugekehrt stehen. Eine sonderbare Sitte beurkundet sich hiedurch. Der Topf, welcher den Boden der Straße zuehrt, zeigt an, daß eine Tochter im Hause sey, welche aber noch unerwachsen ist; wird die Chinesin heirathsfähig, so wird dieser Topf mit der Oeffnung nach vorne gekehrt; verheirathet sie sich, so wird der Topf heruntergenommen."

(Lumpenschulen.) In London existiren sogenannte „Lumpenschulen“ (ragged schools), d. i. Schulen, in welchen — gewöhnlich in den Abendstunden — solche Kinder unentgeltlichen Unterricht erhalten, welche sich ihrer zersumpften Kleidung wegen nicht mit Anstand bei Tage auf der Straße sehen lassen können. Gewöhnlich sind diese Schüler nicht die Kinder armer, ehrlicher Aeltern, sondern allerlei Industrieller, welche unter dem Vorwande des Verkaufes von Zündhölzchen, Uhrketten u. in den Straßen herumlaufen und sich in die Häuser schleichen, um gelegentlich zu stehlen. Diese Kinder wuchsen bisher fast durchgehend für das Gefängniß auf; die „Lumpenschulen“ versprechen ihre Retter zu werden. Es soll ein eigenthümlicher Anblick seyn, den diese wilden Gesichter gewähren, wenn ihnen von Religion, Moral, Wissenschaft vorgetragen wird, Dinge, von denen sie bisher kaum ein Wort gehört. Nach einer statistischen Angabe waren im vorigen Jahre die englischen Gefängnisse mit 24.549 Männern und 4993 Frauen bevölkert; von ersteren konnten bloß 109, von letzteren gar nur 3 lesen. In dem man diesen Armen den Unterricht zugänglich macht, kann man hoffen, den Gefängnissen manchen Bewohner im Voraus zu entziehen.

(Die erste croatische Original-Oper) »Ljubav i zloba,« (Text von Dr. Demeter, Musik von Vatroslav Lasinski, instrumentirt von Franz Wiesner v. Morgenstern,) geht in Agram ihrer baldigen Aufführung rasch entgegen. — Dadurch, daß die hochgeachtete Dame S. v. R., geb. Gräfin E—y, als Patriotin und als vollendete Kunstbilletantin gleich ausgezeichnet und hochgeehrt, als Primadonna zu glänzen bewogen wurde, ist zumeist die Aufführung der längst vollendeten Oper möglich geworden.

(Die Pariser Polizei) theilt unter diejenigen Fiaker und sonstigen Kutscher der Stadtfahrgelegenheiten, die in der Zurückstellung werthvoller, in den Wagen vergessener Gegenstände eine besondere Ehrlichkeit an den Tag gelegt haben, Belohnungen aus. Im verwichenen Jahre betrug das zurückgestellte bare Geld 29.963 Francs.

Papierkorb des Amüfanten.

Zwei Frauenzimmer, früher bei einer und derselben Herrschaft im Dienste und auf freundschaftlichem Fuße lebend, begegneten sich nach einiger Zeit an einem belebten öffentlichen Orte. Erfreut über das unverhoffte Zusammen treffen, wollte die Eine nach weiblicher Sitte ein gemüthliches Ständchen machen. Die Andere aber, in vollem Staate und durch die vertrauliche Anrede gereizt, warf den Kopf stolz zurück und erwiderte vornehm: »Adieu, ich bin verheirathet.«

Eine junge Dame zog in Gegenwart mehrerer Herren gegen das Rauchen los. »Was haben Sie dagegen?« wandte einer der Anwesenden ein. — »Die Cigarren sind schädlich, — sie verkürzen das Leben.« — »Pah! ich habe einen Onkel, welcher den ganzen Tag raucht und sich wohl, wie ein Fisch befindet; er ist schon 70 Jahre.« — »Er

wäre vielleicht schon 80, wenn er nicht rauchte,« fiel die Dame lebhaft ein.

Jemand sagte kürzlich zu einer Dame: »Wissen Sie bereits, daß Chateaubriand taub zu werden befürchtet?« — »Einbildung,« erwiderte dieselbe, »er hört nur nicht mehr von sich reden, und da glaubt er, taub zu seyn.«

Auswärtige Kunst- und Theaterrevue.

Die Saison der italienischen Oper in Wien wurde am 1. April mit Donizetti's: »Maria di Rohan« eröffnet; die berühmte Fanny Ciesler, die am 2. April in Wien erwartet wurde und nun schon eingetroffen seyn wird, soll in 16 Ballettvorstellungen auftreten. Glückliche Tanz-Enthusiasten! —

Der talentvolle, junge Compositur, Herr A. Leitner, von dem eine Oper bei dem Grager Theater zur Aufführung bereit ist, arbeitet an einer zweiten »das Fischermädchen« betitelt, Text von J. Hofmeister in Cassel.

Herr Wilb, Oberregisseur der deutschen Oper am Kärnthnertheater in Wien, hat diese Stelle niedergelegt und wird wieder — singen.

Der gefeierte Violinist Ernst wird auf mehrfaches Verlangen am 19. April im k. k. großen Redoutensaal in Wien ein Concert geben.

Der bekannte französische Schriftsteller, Alexander Dumas in Paris, läßt ein neues Theater bauen, welches den Titel »Théâtre-Montpensier« erhalten soll.

Man las allgemein in den Wiener Blättern, daß die bekannte dramatische Schriftstellerin, Frau Ch. Birch-Pfeiffer, das Josephstädter-Theater in Wien übernehmen soll; jetzt wird wieder Herr Feuchtinger, Komiker des erwähnten Theaters, als Pächter bezeichnet. —

Der Berliner Hofbühne steht im Kurzen ein unerseglischer Verlust bevor, indem Charlotte von Pagn der Theaterwelt gänzlich Ballet sagt und im nächsten Monate sich schon mit einem reichen jungen Rheinländer, der eine jährliche Rente von 10.000 Thalern besitzt, vermählt.

In Wien fand im verflossenen Monate eine »Ausstellung von Kupferstichen, Holzschnitten und Radirungen aus dem fünfzehnten, sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert« im Locale des Kunstvereines im Volksgarten statt, welche sehr seltene und ausgezeichnete Werke enthielt.

Der berühmte Maler Kaulbach hat ein Gemälde: »Die Besetzung Jerusalems« vollendet. Münchener Berichten zu Folge ist es nach äußerem Umfange und innerem Gehalte das bis jetzt größte Gemälde der neuen deutschen Kunst.

Der geniale Saphir gab am 29 März in den Räumen des k. k. Hofopertheaters in Wien eine brillante musikalisch-declamatorische Academie und humoristische Vorlesung, deren Einnahme an 4000 fl. E. M. betrug und wovon der Akademiegeber den halben Reinertrag an das erste Kinderspital in Schottenfeld abführte. Der Beifall war außerordentlich. J. J. M. M. der Kaiser und die Kaiserin, nebst mehreren Mitgliedern der erlauchten kaiserlichen Familie, beehrten die Akademie durch die allerhöchste Gegenwart.

Der Bauberer Bosco gefällt in Pesth ungemein. Er hat unlängst, dem »Spiegel« zu Folge, eine ehrenvolle Einladung nach Fünfkirchen erhalten, wofolbst ihm eine Vorstellung mit 1000 fl. E. M. garantirt wird. Die Fünfkirchner wissen demnach die Kunst zu schätzen.

Der berühmte Sänger Pischel, der unlängst auch die Grager entzückte, hat endlich Wien, mit Lorber gekrönt und mit banknotengefülltem Portefeuille, verlassen.

Mrs. Catalani gab am 9 März zu Florenz ein Gesangsconcert zum Besten eines armen Künstlers. Das Orchester wurde vom Fürsten Poniatowsky geleitet. Uebrigens ist die alte Gesangsnotabilität schon mit völligem Stimmverlust bedroht und dürfte in diesem Wohlthätigkeitsconcerte wohl zum letzten Male gesungen haben.

Der berühmte englische Schauspieler und Bühnendichter Sheridan Knowles hat sich von einem Prediger der freien Kirche zu Glasgow bewegen lassen, von der Bühne gänzlich abzutreten und auch keine Stücke mehr für dieselbe zu schreiben. Er soll Professor der Beredsamkeit werden.

Verleger: Ignaz Alois Edler v. Kleinmayr.

Dem heutigen Blatte liegt das Verzeichniß E der im Jahre 1845 dem Museum verehrten Geschenke bei.

E. Fortsetzung des Verzeichnisses

der bis Ende des Jahres 1845 dem Museum verehrten Geschenke.

(Fortsetzung.)

Nr. 78. Vom Herrn Peter Köstler v. Orteneck, Hörer der Rechte in Wien: 13 Silber- und 9 Kupfermünzen, als: ein Groschen, Ferdinand II. 1625; — ein dto. Steyermark, Leopold I. 1689; — ein dto. dto. 1701; — ein Silberkreuzer, Steyermark, Carl VI. 1736; — ein dto. Böhmen, Carl VI. 1731; — ein Landmünzgroßchen, Baiern, Max Emanuel, 1717; — ein Landmünz-Sechser, Sachsen-Meinungen, 1729; — zwei Exemplare Silbergroßchen, Preußen 1821; — ein Zehen-Centesimi-Stück, Italien, Napoleon, 1813; — ein Florin petit, Canton Freyburg, 1798, (14 Schweizerkreuzer), — und ein Tre Soldi, Canton Tessin, 1800. — In Kupfer: ein Halb-Soldo, Mailand, Maria Theresia, 1777; — ein Centesimo, Italien, Napoleon, 1811; — ein dto. Parma, Marie Louise, 1830; — ein Kupferpfennig, Placenza: Av.: ... His. In. Pla. Dux. die vierfeldigen, getrennten Farnesischen Lilien von Parma mit dem Herzschilde, wie der Mailändischen Schlange; — Rec.: Salus. Mundi., ein zierliches Kreuz.

Eine räthselhafte Münze, die sich nach Appel und Wellenheim nicht bestimmen läßt. Hispaniae Infans ist vor dem Achner Frieden, 1748, kein Leerscher von Parma (Farnese) gewesen. Ihrem Aussehen nach ist jedoch diese Münze älter, als seit 1748, wo der Infant Philipp von Spanien Parma, Placenza u. erhielt. Ebenso unerklärbar ist das Mailänder Herzschilde. Wann wäre denn ein Infant von Spanien Herr von Mailand und Placenza gewesen? — Nähere Aufschlüsse würde vielleicht das numismatische Werk von Zanetti *) geben, welches aber nicht nachgesehen werden konnte.

Ein Schweizer Pfennig, Canton Luzern, 1819; — ein halber Sous, Frankreich, Ludwig XV. 1720; —

Diese und alle Münzen Ludwig XV. während der Regentschaft Philipps von Orleans und vor der Krönung des Königs, 1722, sind selten. endlich ein Rechenpfennig, Av.: E. E. Priv. Fabrik in Wien.

Nr. 79. Von der Frau Lederer, Mauthennehmers Witwe in Adelsberg: — a) 56 alte Kupferstücke in 16., ungarische Herzoge und Könige vorstellend; — b) das Familienwappen eines Herrn von Kostreba, auf einem Papierblatte mit Farben ausgeführt; — c) ein Kupferstück mit sieben verborgenen Silhouetten, nämlich: Kaiser Franz II.; — König Friedrich Wilhelm II. und Ludwig XVI.; — dessen Gemahlin, der Königin Maria Antonia, und der Churfürsten von Mainz, Trier und Köln; — d) drei Kupferstücke, Thierstücke, Rehe und Hirsche vorstellend, — und ein Kupferstück: der Vogelfänger, mit seinem Geräthe auf den Vogelherd ziehend; alle vier: Augsburg, Martin Rüdinger sculp.; — e) Manuscript des krainischen Liedes auf die Aufhebung des Sittlicher Conventes; — f) ein sichelförmiger Hasenzahn, Naturspiel; — und g) 3 Silber- sammt 14 Kupfermünzen, als: ein 2 kr. Landmünz, Erzbischof Salzburg, ohne Jahrzahl und Angabe des regier. Erzbischofs; — ein Groschen, Böhmen, Leopold I., 1668; — ein Silberkreuzer, Tyrol; — in Kupfer: ein Quatrino, Papst Benedict XIV.; — ein Kreuzer, Maria Theresia, 1760; — 1/4 dto. dto. dto.; — 5 Stücke Görzer Solde der nämlichen Kaiserin; — eine Poltura, Ungarn, M. Ther. 1765; — ein poln. 3 Groschenstück, Scheidemünze des kais. österr. Heeres, 1794; — ein Dreier,

Königreich Preußen; — ein Grossetto, Republ. Venedig, R. C. — L. A.; — ein Sous, Ludwig XVI., 1790; — ein Denare, Königr. Sardinien, Victor Amadäus, 1796; — ein Patjak, Rußland, 1781.

Nr. 80. Vom Herrn Jacob Mulcher, Cooperator zu Watsch — folgende Bücher: Der in Rechten wohlunterwiesene Consulent u., Leipzig 1783, in 8.; — die krainische Grammatik von P. Marcus (Pochlin) Laibach 1783, 8.; — deutsche Sprachlehre für die Normal Schulen mit gegenüberstehender kroatischer Uebersetzung; — Vocabularium Croatico - Germanicum, ein Heft in 8.; — windische Sprachlehre von Schmigoz; Graz, 1812 — und: Grammatica Germanico - Slavonica ex pervetusto exemplari (des Bochoritsch) ad modernam in carniolica lingua loquendi methodum accomodata. A quodam linguae slavicae amatore (vom Kapuziner P. Hippolitus in Neustadt) Labaci formis I. G. Mayer, 1715, 8. von pag. 222 Defect.

Nr. 81. Vom Herrn Joseph Svetina, Cooperator in Zarz: — a) vier versteinerte Schnecken vom Tosizberge in der Woheine; —

Das Curatorium sieht mit Vergnügen der versprochenen Einsendung des schönen großen Amonitensteines von Terefa entgegen.

b) sechs römische Kupfermünzen, ausgegraben in einer Felsenhöhle am Abhange der Babnagora, 20 Klafter links von der Woheiner-Straße, nämlich: 1) D. N. Constantius. P. F. Aug. — Gloria. Romanorum. | SISZ. (Ekl. 494, 67.) — 2) D. N. Valens. P. P. Aug. — dto. dto. | * TSISC. — 3) eine im Avers ganz verwüstete Kupfermünze, — im Vers: Gloria Romanorum. in der area P. Q. | im Segmente: ASISC; — das 4., 5. und 6. Stück sind völlig verwischt; — c) elf neuere Silber- und zwei Kupfermünzen, als: 4 Silberkreuzer, Leopold I. 1698 — 1700; — ein Groschen, Böhmen, Maximilian II., 1594; — ein Silberkreuzer, Baiern, Max Joseph; — ein 2 kr. Stück, Chur-Baiern, Maximilian I., 1624; — ein Silberkreuzer, Württemberg, Friedr. Carl, 1692 (Apl. III., 1236, 4344.); — eine Sechstel-Lirazza, Stadt Venedig, Justilian. Dilligite. (wahrscheinlich unter Mloys Mocenigo III., 1722 — 1732 geprägt; — eine dto. Republik Venedig, Mloys Pisani mit der Jahreszahl 1734.

Diese merkwürdige Münze liefert den Beweis, daß die Behauptung einiger Historiker irrig sey, als habe Carl Ruppini auch noch im ganzen Jahre 1734 die Würde eines Dogen bekleidet, und erst im Jahre 1735 an Mloys Pisani seinen Nachfolger erhalten.

eine derlei Lirazza, Mloys Contareni (1676 — 1683), Apl. III., 4076, aber Kupferm., als Silber-Lirazza ist sie weder im Appel noch in von Wellenheim verzeichnet; — ein Beschlic, Türkei, Mahmud II., 1223 im 28ten Reg. Jahre (1836); — in Kupfer: ein Grossetto, Rep. Venedig, Franz Erizzo (1631 — 1645. Apl. III., 4052.), — und ein dto. dto. Marc. Ant. Justiniani (1683 — 1688. Apl. III., 4080).

Nr. 82. Vom Herrn Ant. Samassa, Glockengießer u. u.: hier — a) eine antike, bronzene Reiter-Statuette; — b) zwei altrömische Münzen, als: ein Silber-Denar: Imp. Caes. Domit. Aug. Germ. P. M. Tr.

*) Zanetti, Guid. Ant. Nuova raccolta delle monete e Zecche d'Italia. V. Tomi, mit Münzabbildungen. Bologna 1775 — 1789.

P. VII. — Imp. XIV. Cos. XIV. Cens. P. P. P. (Ekl. 151, 229. also nach diesen genauen Zeitbestimmungen geprägt im J. 88 n. Chr.) — und die Kupfermünze: **Imp. C. Maximianus. P. F. Aug. — Concordia. Militum.** (Ekl. 437, 16. unbestimmt zwischen 285 und 305 n. Chr.) — c) zwei neuere Silbermünzen, als: ein Groschen der Wild- und Rheingrafen von Salm: av. Rudol. II. Rom. Imp. Aug. P. F. Dr. (dieses Dr. heißt: ex Decreto Imperii geprägte Münze, wornach die Reichsmünzen jederzeit im Averse den Reichsadler mit der Umschrift des jeweiligen Kaisers enthalten mußten.) — Rev.: Joh. et Adol. Syl. Rhen. Co. In. S. das gräflich Salm'sche vierfeldige Wapen, mit einem aufrecht stehenden Löwen in jedem dieser Felder, und mit dem vierfeldigen Herzschilde, woran oben rechts die zwei Fische oder Salme, links ein aufrechter Löwe, unten rechts die Mittelbalken, links ein aufrechter Löwe. (Graf Johann starb 1636, dann regierte Adolf allein, diese Münze ist also geprägt vor dem Jahre 1636 Apl. III., 4266.) — und die venetianische Sechstel-Virazza, Hieronymus Prioli (1559 — 1567, Apl. III., 3996); — d) acht Kupferstücke, als: ein anderthalb-Bajoccho, Fermo, 1796; — ein 5 Centesimi-Stück, Sardinien, Carl Felix, 1826; — ein 3 Groschenstück (= 1 fr. C. M.) Königreich Polen, Insurrectionsmünze vom Jahre 1831; — eine Zahlungsanweisung, großes, kupfernes Dickstück, 1" 9" im Durchmesser, und 2" dick, 4 Loth im Gewichte: Birmingham, 1813, Three Pence, — One Pound Note, For 80 Tokens, Payabl The Workhouse; — eine Willon-Münze, Königreich Schottland, Carl II., 1677 Apl. II. 758 hat nur eine andere, dieser ähnliche Münze beschrieben; denn diese hat unter der Krone Schwert und Scepter übers Kreuz, und ihre Größe ist nicht 10. oder 17., sondern 12.) — ein Quartos (16 auf einen Real à 15 fr. W. B.) — Republik Mexico 1830; — ein Kupfer-Amulet: Lern. Mit. Fleiss. — Das Einmaleins; — und ein Rechenpfennig des Dominik Krauwinkel, 1569.

Nr. 83. Vom Herrn Peter Petruzzi, Professor der Humanitätsclassen am k. k. acad. Gymnasium zu Laibach: — 1) Vier Imperatoren-Münzen, als: eine minimi moduli, 5" im Durchmesser, gefunden im Garten des Hauses No. 4 in der Gradisca-Vorstadt; — eine tertiae formae, Aegypten, Hadrianus; *ALL. KAI. TPAL. AAPIA. SEB.* — Aquila stans, L. *AE.* (d. h. *λναισαυτος δεσπυς* im zehnten Jahre der Regierung Hadri- ans, 126 n. Chr. (sehr gut erhalten; Ekl. beschreibt I, 269, 9. nur eine dieser ähnliche Münze.) — Maximianus. Nob. Cæs. — Genio. Populi. Romani. | *AQP.* (Ekl. 451, 12. nur eine Varietät davon. Jedenfalls ist diese Münze zu Aquileja geprägt zwischen 292 und 305 n. Chr.; sehr gut erhalten.) — und Imp. C. Fl. Val. Constantinus. P. F. Aug. (Caput Constantini laureatum) — Jovi. Conservatori. (Jupiter stans d. Victoriolam, s. hastam, pro pedibus a d. aquila, a sinistra captivus, in area \times , infra *SMANTA.* (Ekl. 474, 118 nur eine ähnliche. Geprägt zu Antiochia zwischen 308 und 337 n. Chr.)

Eine schöne, die Numismatiker sehr ansprechende Münze in Kupfer tertiae formae. Constantins-Münzen kommen zwar sehr häufig vor; aber eine solche beschreibt Eckel weder im Catalogus Musaei Caesarei, noch in der wahrhaft klassischen Doctrina Numorum Veterum, in welchem Werke er auch alle, seinen Vorgängern bekannten Münzen mit bewunderungswürdiger Erudition und Gründlichkeit bespricht. Der dem Heidenthume angehörige Revers: Jovi. Conservatori, deutet auf die Zeit vor dem Jahre 323 n. Chr., seit welchem der erste christliche Imperator nach Befestigung des Licinius, allein mächtig geworden, alle heidnischen Embleme auch auf Münzen verboten hatte.

2) 2 Silberstücke neuerer Zeit, als: die Krönungsmünze: Franc. I. Et Per. Eum. Ferd. V., die zwei besorberten

Köpfe; — die ungarische Krone in den Sonnenstrahlen, unten: Coron. Poson. | Die XXVIII. Sept. MDCCCXXV. — und ein Sechser: Großherzogthum Lithauen, Sigmund August, König von Polen, 1566. IV.

3) Fünf Kupferstücke, als: ein Bajocco, Pius VII. 1801; — ein Otto Tornesi, Ferdinand I., König beider Sicilien, 1818; — ein Jetton, Ludwig XV. — Vis. Animi. Cum Corpore. Crescit.; — ein Vierquartos-Stück, Barcelona, 1810; — und ein X Rees, Portugal, Joseph I., 1757.

Nr. 84. Von einer ungenannt seyn wollen- den Frau Witwe: — ein schöner, peruanischer Vogel aus der Sperlingsfamilie, Vidua. Curier. In Voigt diese Art nicht beschrieben; Scheitel roth, Rücken lichtblau, Flügel gelb, übrigens schwarz. — Als erotisch im nur Krainisches aufnehmenden Museum unter separaten Geschenken der Krainer aufstellbar.

Nr. 85. Vom Herrn Heinrich Waschnitius, Studierenden am k. k. acad. Gymnasium zu Laibach, von Wartenberg eingesendet: die Imperatoren-Münze: D. N. Gratianus. P. F. Aug. — Reparatio. Republicae. BSIS. (Ekl. 512, 30. var. geprägt zu Sisacia (Sisek) zwischen 367 und 383 n. Chr., — und ein Quatrino, Papst Benedict XIV., ohne Jahrszahl.

Nr. 86. Von einem Ungenannten aus Comen, Bez. St. Daniel, im Görzer Kreise: — eine alte Falcetta, Nebenmesser (Fovzh), von einer ungewöhnlichen Form, aus den Ruinen von Vovzhji-grad.

Nr. 87. Vom Herrn Andreas Fleischman, Gärtner am botanischen Garten des k. k. Lyceums hier: — zwei Exemplare der in demselben cultivirten Fleischmania gauroides, Reichenbach, — und zwei dto. der Fleischmania tetraptera, Reichenbach.

Nr. 88. Vom Herrn Joseph Dagarin, Stadtpfarrer und Dechant zu Krainburg u.

A. An Urkunden:

1) Beschwerdebrief der Witwe des Peter Madizh, dann Ehefrau des Matthesen Spindler zu Krainburg gegen N. die Zehheit der Bruderschaft Gotzlaichnambs zu Chrainburg, weil diese ihr einen gegen jährliche Ent- richtung von 7 Ducaten und etlichen Kreuzern auf Lebens- zeit in Bestand genommenen Acker entrisen, und ihn an ei- nen Nicht-Krainburger ausgepachtet habe. — Unterzeichnet von Alex. v. Lazarini, ohne Datum, aber nach der Schrift- art offenbar aus dem sechzehnten Jahrh. — Original.

2) Urtheil des „Anthoni Freyherrn v. Thurn und zum Kreuz, Landesverwalters in Krain, und Wilhelm Praun- spergers Witzhumbs daselbst in der Beschwerde der obgenann- ten „des Matthesen Spindler Hausfrau gegen der Bruderschaft Gotzlaichnambs Cammerer zu Crain- burg, addo. Laibach am xliiij tag Novembris ao. cccc xliiij“ (24. Nov. 1544). Original, mit zwei aufgedruck- ten Sigillen.

3) Pfandbrief über den vom Fürstbischof von Laibach, Urban (Tertor) an Juri Scola, Jerny Sitar, baid zu Straßiß, Peter Meczaker zu Neumarhsl und Achaz Stroß zu Sebenach für die zur Auszahlung der ausständigen Steuern dargeliebenen 24 fl. rhn. verpfändeten, der Pfarr sanct Canzian zu Chrainburg gehörigen traidtzehenn dt zu Sebenach des jährl. Bestands, so sieben Goldgulden, den Gulden vor Hundert und fünf khreuzer zu raiten, dann ein Pfund Psefer und drei Capau dienen; addo. Krainburg, 3. Juli 1548. Original, mit dem Sigille des damaligen Stadtrichters zu Krainburg, Peter Teuffenbacher.

4) Urtheil des Daniel Gall v. Gallenstein zu St. Georgenberg E. L. Landschaftsverordneten Amts-Präsidenten in Krain und Vice-Landesverwalter, und Joseph Panizoll Ihrer fürstl. Durchlaucht Rath, Landes-Widom allda in der Rechtsache „N. der Bruderschaft St. Canziani Altars zu Crainburg Elager an aines wider die N. Richter und Rath zu Crainburg beclagten anders theils“ wegen der Vorlage eines Stiftbriefes; ddo. Laibach, 10. Mai 1617. — Abschrift.

5) Erkenntniß des Bernhardin Warbo zum Warenstein und Posperg, kñn. May. zu Hungarn und Behaimb Rath und Landesverwalter in Krain, und Joseph Panizoll höchsterwenter kñn. May. Rath und Lands-Widomb allda in der nehmlichen Rechtsache der Mezker Bruderschaft St. Canziani Altars zu Crainburg; ddo. Laibach, 8. Juni 1619. Abschrift.

6) Schirmbrief über die von Zuri Kottar zu Hrairie an Michael Stare daselbst um 500 fl. rhn., jeden zu 15 Paczen oder 60 fr. geraith, dann vierzehn Gulden weiber Ehrgung verkauften Acker, Wiesen und Wauplag; ddo. Crainburg, 11. August 1644. — Abschrift.

7) Erlaß der Königin von Schweden, Christina, Tochter Gustav Adolphs, welche später zur katholischen Religion zurückkehrte, an die Churfürsten des deutschen Reiches, womit sie ihnen empfiehlt, zum römischen Kaiser den Sohn Ferdinand III., Ferdinand IV., der aber vor dem Vater 1654 starb, zu wählen; ddo. Stockholm, 23. April 1653. Mit einer Original-Unterschrift bestätigte Abschrift.

8) Dankschreiben des Andreas Koschier, Vicars zu Radmannsdorf, an den General-Vicar und Pfarrer zu St. Martin, Philipp Tervin, für dessen Bemühung, ihn zur Pfarre Oberburg zu befördern, und Anzeige, daß ersterer einen der Bruderschaft Corporis Christi unterthänigen Acker von Andreas Thomiz ererbt und ausgepachtet habe; ddo. Radmannsdorf die 25. Juni 1655. Original.

9) Bittschrift des presthaften Lorenz Khraill an den Inspector der Khraillschen Armenstiftung in Krainburg, Ottavio Grafen Buccellini, Freiherrn zu Reichenburg und Sava, Herrn zu Neudeck ec., Röm. Kay. May. & des löbl. Thumb-Stüffts Thumb-Probite zu Laibach, um die Verleihung eines Platzes in demselben, mit bejahendem Bescheide; ddo. Laibach, 23. März 1688. Original.

10) Schreiben des H. J. Freiherrn von Wernegh an den Stadtpfarrer von Krainburg, Joh. Jac. Schilling, worin widersprochen wird, daß dem letzteren das Recht auf den Drittelzehent zu Kreuz, Malezopiz, v' lina kovim, v' gosdu und na brëgu gebühre; ddo. Laibach, 6. Juli 1697. Original.

11) Appellations-Erkentniß des Johann Anthoni Joseph, Hörtzog zu Crumau und Fürst zu Eggenberg, des h. röm. Reichs gefürsteten Grafen zu Gradiska und Grafen zu Adelsberg ec., der Röm. Kay. Majestät wirklich gehaimben Raths, Cammerer und Landshauptmann in Crain, in der Rechtsache des Adamen Hofman — gegen Juryn Christman, wegen der Maria Christmanischen unter die Pfarr Krainburg unterworfenen Hueben; ddo. Laibach, 7. Mai 1706. — Original, unterzeichnet: Ant. Fried. von Raab mp. Landshbr. Amts Secretari, mit dem aufgedruckten, großen, fürstl. Eggenberg'schen Familien-Sigille.

12) Hans Friedrichen Strupp, der löbl. Corporis Christi Caplaney Verwalder's sambts-Raittung von 1713, genehmiget und richtig gestellet vom Pfarrer J. J. Schilling und fünf Bruderschafts-Vorständen; ddo. Krainburg, 15. November 1713. Original.

13) Urtheil des Joh. Gottfridt v. Uspalern, Freiherrn, Einer löbl. Laa. in Crain Verordneten, auch Verwalter der Lanotshaubt. alda in der Rechtsache des Stadtpfarrers zu

Krainburg, Joh. Jac. Schilling gegen Bartholmá Smalla in Betreff der Heimziehung eines „in größern Crainburger Purkhfridts Pfeldt bey der Landstraßen gelegenen ackers.“ Zu Gunsten des Pfarrers; ddo. Laibach, 13. Aug. 1721. Original, unterschrieben von Franz Ignaty Pogatschnig mp. Landshaubt. amts Secretarius in Crain. Mit aufgedrucktem Uspalern'schen Sigille.

14) Contumaz-Urtheil des Ferd. Ernst Grafen v. Saurau, Freiherrn auf Reicheneck, Herrn zu Sessiz, Mattelstein, Rotten- und Schermbichl, Erblandmarschall in Steyern, E. L. Landschaft in Crain Verordneten und Verwalter der Landshbmschft allda in der Rechtsache des Stadtpfarrers Joh. Jac. Schilling gegen einige Zehendpflichtigen „in dem Fürzischen Paufeldt“ (Bhizbisch) zu Gunsten des Pfarrers; ddo. Laibach, 8. Aug. 1727. Original mit Saurau'schen Sigille.

15) Abschrift der Rede, welche Wolf Niklas Abelman, Stadtrichter zu Krainburg an weil. Kaiser Karl VI. am 25. August 1728 zu Krainburg hielt, als dieser zur Erhuldigung nach Laibach zog, und in hochgerühmter „Niederträchtigkeit“ (d. h. Herablassung) im Baron Egk'schen Hause zu übernachten die Gnade hatte.

16) Specification, Was die zway Pruderschaften, allhier (zu Krainburg), Rosenkranz und Scapulier bey der gemainen Statt Crainburg zu Ersuchen Haben. 1751. Ohne Unterschrift.

17) Schirmbrief über eine um 450 fl. erkaufte Fleischbank, welche früher den Landes-Widomischen Gültten unterthänig gewesen ist, dann aber in das Eigenthum des Laibacher Magistrates überging — neben der Spitalbrücke an der Laibach gelegen; ddo. Laibach, 29. Dec. 1755. Original, unterzeichnet von Matth. Franz Peer, Bürgermeister, dann dem Ober-Spittl-Maister, dem Stadtrichter, und zwei Stattplegern.

18) Beschwerde-Vorstellung des Fürstbischofs Ernst Grafen von Uttems in Laibach an weil. Ihre Majestät die Kaiserin Maria Theresia gegen allerhöchst Dero Directorium in publicis et cameralibus in Betreff der Hindernisse, welche der Vollziehung der Joh. Jac. Schilling'schen Stiftung zu St. Peter außer Laibach in den Weg gelegt werden. Concept, adprobiret, ohne Datum und Unterschrift, nach Inhalt vom J. 1757. — Für die Geschichte der Schilling'schen Stiftung zu St. Peter interessant.

19) Quittung vom 18. April 1759 über die von den Caplänen zu Krainburg, Caspar Jos. v. Franchi und Joh. Zeritsch für die Abhaltung von Seelenämtern u. Messen von der Bruderschaft Corporis Christi erhaltenen Beträge.

20) Der fürstbischöfl. Rentmeister Jos. Joh. Pollak zu Laibach quittirt unter 9. Mai 1765 den Empfang der Pfarr Krainburger-Pension von 350 fl., welche Pfarrer Johann Kraschkovitsch für 1765 entrichtet hat.

21) Fassions-Tabelle über den Ertrag der St. Cantians-, der Corporis Christi-, der Rosenkranz- u. der Scapulier-Bruderschaften zu Krainburg. Vom nämlichen Pfarrer; ddo. 9. Jänner 1766, und ddo. ddo. 28. April 1769.

22) Promemoria des Joh. Georg Nord, Armenspitals-Administrators zu Krainburg, daß 12 Arme des Bürgerospitals *) um 438 fl. jährlich mit Brot, Heiz-

*) Dies Bürgerospital für alte und presthafte, arme Bürger, domus hospitalis seu hospitium, war demnach kein Krankenspital, wie es auch das Spital zu Commenda St. Peter nicht ist — (S. Nr. 63. Unterabtheilung B., Zahl 2., die Anmerkung im Verzeichnisse der Aufschenke dieses Jahres).

zung und vorgeschriebener, zweimaliger, gekochter Speisung an jedem Tage bei wechselnder Theuerung und neu eingeführter Schrankenmaut nicht gepfründet werden können; ddo. Krainburg, Jänner 1775. Original.

23) Rechnung über die vom Generalvicar Joh. Krashkoviz mit 140 und vom Fürstbischöfe Karl Grafen v. Herberstein mit 1000 fl., zusammen 1140 fl., erhaltenen Bauvorschüsse für die Sarta tecta der Domkirche mit Einschluß der Domkirchenthürme, gelegt für die Zeit vom 13. Jänner 1780 bis 1. Mai 1781. Concept ohne Unterschrift.

24) Ein Visionsgedicht von 8 Strophen auf den Unstern Napoleons. Leider ohne Datum und Unterschrift, aber nach inneren Merkmalen wahrscheinlich geschrieben vor der eingetroffenen Katastrophe.

3. Strophe: Wie das, so dir widerstand, zertrümmert,
Stürzt in Ruinen auch dein Reich;
Und die Krone, die dein Haupt umschimmert,
Macht die Throne der Verzweiflung bleich.

8. Strophe: Was du sinnest, wirst du nicht vollenden,
Von Begierde grausam aufgezehrt;
Nur ein Werkzeug in der Rache Händen,
Wirst du schonungslos von ihr zerhört.)

25) Stammbaum über die Blutsbefreundtschaft der Schlieberschen und anderer Familien mit dem Stifter des Canonicates und einiger Stiftungen zu Laibach, Joseph Anton Schiffner, Stadtpfarrer von Laa, in Nieder-Oesterreich an der Thaya, und letztlich Domherr zu Laibach, geboren in Krainburg den 17. April 1677. — Abschrift ddo. 5. Jänner 1802.

B. An gedruckten Flugblättern:

1) Verzeichniß der in der Hauptstadt Laibach befindlichen Häuser und deren Eigenthümer. Ohne Jahrszahl, aber nach Inhalt gedruckt um das J. 1770.

In diesem Verzeichnisse kommt abermal eine Localität vor, Nr. 209, als „F. F. Hospital“ bezeichnet. (Vergl. die Anmerkung zu Nr. 63, Abtheilung B. Zahl 2). Diese Localität ist jetzt Nr. 297, das Lazareth, oder F. F. Cameral-Bezirks-Verwaltungshaus am Schulplaz. Früher nannte man es „das Kinderhaus.“ Es war vom Bischöfe Thomas Chrön wieder hergestellt, wie es ein zunächst daran im Gärtchen des Canonicathauses Nr. 298 in der neuesten Zeit aufgefundenen Denkstein, welcher jetzt in der Stary-Gartenmauer der Domprobstei Nr. 301, auf der Seite gegen den Garten des Canonicathauses Nr. 300, eingemauert ist *), beweiset.

Nach Aussage alter, schon verstorbener Männer, war dieses Kinderhaus zur Unterbringung der Chorknaben der Domkirche bestimmt, welche als Chorsänger aus den Renten des Bisthums stiftmäßig unterhalten werden mußten. Nach dem Abgange des Erzbischofs, Michael Freiherrn v. Brigiddo, scheint diese Stiftung nach und nach ganz eingegangen zu seyn. Der letzte Tenorist, der daraus in seinen frühern Jahren noch etwas bezog, war der nicht vor langer Zeit verstorbene, vieljährige Chorsänger und letztlich Pulver-Verstärker, Johann Koiz. Aber worin mag die Benennung „F. F. Hospital“ ihre Begründung haben?

2) Aufruf: Tyroler zu den Waffen! vom Erzherzoge Johann, im J. 1809; — dto. an die Freiwilligen Wiens, vom Erzherzoge Carl, ddo. Wien, 9. März 1809; — dto. an die Böhmen, vom Nämlichen, und desfen Armee-Befehl vom 6. April 1809; — Aufruf weil. Sr. Majestät Kaiser Franz I. an die Völker Oesterreichs,

— und des Erzherzogs Carl an die deutsche Nation vom 8. April 1809; — Ordnung der für den 21. April 1809 in Wien zur Ersehung des himmlischen Segens für die österreichischen Waffen angeordneten Prozeßion. Ein Ordinariats-Erlaß; — Von den Armee-Berichten der österreichischen Kriegsheere den 2., 3. und 4., den 7. und die folgenden bis zum 14.; — Extrablatt über den Sieg des Erzherzogs Johann gegen den Vicekönig von Italien, Prinz Eugen bei Sacile am 15. April 1809, eine Estafette von Sr. kais. Hoheit an die Herren Stände von Krain; — Bekanntmachung des Erzherzogs Rainer, daß Se. Majestät aufgetragen haben, die werthvollen Gegenstände aus Wien zu entfernen; ddo. 30. April 1809; — Tages-Bericht vom 23. Mai 1809 über den am 21. Mai in der Schlacht von Aspern über Napoleon errungenen Sieg. — Tages-Befehl des Fürsten v. Neuchatel, Alexander, an alle franzöf. Corps-Commandanten: zu sorgen für die ruhige Einbringung der Ernten; ddo. kais. Hauptquartier zu Wolfersdorf den 9. Juli 1809. Deutsch und krainisch.

3) Verordnung des Reichs-Marschalls, General-Gouverneurs der illyr. Provinzen, Herzogs v. Ragusa, die Aufhebung des Umlaufes der Wiener Banco-Zettel in Illyrien betreffend; ddo. Triest, 6. März 1810.

4) Fünf Verordnungen der franzöf. Regierung, Bulletins des lois vom J. 1812 und eine vom 15. Febr. 1813; enthaltend Instructionen, hinsichtlich der Hypothekar-Insriptionen.

5) Manifest Sr. Majestät weil. Kaiser Franz I. bei dem Ausbruche des Krieges von Oesterreich gegen Napoleon im Aug. 1813; — Kriegsbericht über die Siege bei Kulm gegen Wndamme am 30. August; — des Kronprinzen von Schweden vor Torgau am 23. August, — und des Generals Blücher über die Marschälle Macdonald und Ney bei Jauer am 26. August 1813.

6) Programm zum Friedensfeste in Laibach am 10., 11. und 12. Juli 1814, — sammt zwei krainischen Liedern zu diesem Friedensfeste, von Vodnik, für den 11. Juli bei der Wasserfahrt gedichtet.

7) Verzeichniß der Gäste an der beim Abscheiden des Bischofs Auauktin Gruber von Laibach nach Salzburg von dem Dechanten Augustin Sluga zu Krainburg gegebenen Tafel.

8) Gedicht zur hohen Namensfeier Sr. Excellenz des Herrn Landes-Gouverneurs, Jos. Camillo Freiherrn von Schmidburg, am 19. März 1824.

C. An Münzen:

1) Acht Silberstücke, als: ein Bracteate (Dünn- oder Silberblechmünze) wahrscheinlich, Erzbisthum Salzburg; — ein 2 Kreuzerstück, Erzbisthum Salzburg, Franz Ant. Fürst v. Harrach, dürften davon nicht viele geprägt worden seyn, weil davon keines dem fleißigen Sammler Appel zu Gesicht kam; — ein Groschen Scheidemünze, Chur-Salzburg, Erzherzog Ferdinand, 1805; — ein einseitiger Silberkreuzer, Herzogthum Kärnten, Leopold I., 1695 (Apl. II., 987, 211); — ein Silberkreuzer, Ungarn, Max II. D. G. E. Ro. J. & (E. d. i. Electus) Apl. II., 878, 1.; — ein dto., Königreich Baiern, 1839; — ein Landmünz-Groschen, Herzogthum Nassau, 1823; — ein 5 Seldi-Stück, Königreich Italien, Napoleon, 1813.

2) Zwei Kupferstücke, als: ein Kreuzer, Chur-Salzburg, Ferdinand, 1804, — und ein Bessino, Venedig, Nicol. Contarini (1630 und 1631, Apl. III., 4047).

*) Dieser Denkstein enthält auf seinem oberen Haupttheile das Wappen des Bisthums Laibach, mit Inful und Pastoral, und das dreifeldige Chrön'sche Familienwappen im Herzschilde. Im Piedestal steht in 4 Zeilen: